



„Wer schweigt, wird zum Komplizen“

Er ist katholischer Priester - und Missbrauchsopfer. Wolfgang F. Rothe sagt: Die Kirche ist eine Täterorganisation und muss ihre Sexualmoral endlich modernisieren.

Von Moritz Honert und Esther Kogelboom, Der Tagesspiegel, 12.09.2021

Herr Rothe, zwischen 1946 und 2014 wurden in Deutschland offiziell 3677 Menschen von Klerikern missbraucht. Eine Studie der katholischen Kirche zählte 1670 Täter - das sind 4,4 Prozent der Geistlichen in deutschen Bistümern. Auch Sie wurden als Erwachsener Opfer von Missbrauch. Mit welchen Gefühlen haben Sie diese Zahlen aufgenommen?

Damit hatte ich gerechnet. Ich weiß, wie kirchliche Behörden mit Akten umgehen: Dokumente von kirchlichen Strafverfahren werden nach zehn Jahren vernichtet. Insofern war für mich klar, dass die Dokumente, die noch auffindbar sind, der geringere Teil sein würden.

Die Dunkelziffer der Opfer beträgt 100 000.

Ich weiß es nicht. Ich kenne nur die Schicksale der Menschen, die sich an mich gewandt haben, weil sie das Bedürfnis hatten, einem Vertreter der Kirche ihre Erlebnisse zu berichten.

In Ihrem Buch „Missbrauchte Kirche“ erzählen Sie Ihre eigene Geschichte nur in Andeutungen. Die Staatsanwaltschaft ermittelte wegen „Verdacht auf versuchte Vergewaltigung“. Was ist 2004 passiert?

Es geschah am 6. Dezember im Bischofshaus von St. Pölten. Damals hat mir der Bischof Klaus Küng, das steht außer Streit, ein rezept- und verschreibungspflichtiges Psychopharmakon in den Mund gesteckt, ein Mittel, das den Willen lähmt und



hypnotische Wirkungen hat. Was danach passierte - darüber fällt es mir schwer zu sprechen, und es wurde mir kirchlicherseits bei Strafandrohung verboten. Würde ich Vorgänge konkret schildern, müsste ich damit rechnen, suspendiert zu werden.

Die Staatsanwaltschaft stellte die Ermittlungen gegen Küng 2019 ein.

Die Vorfälle waren bereits verjährt. Mir ging es nicht um eine Verurteilung. Wie viele Missbrauchs Betroffene hatte ich das Gefühl, nicht darüber sprechen zu können, weil einem ohnehin niemand glaubt. Dann sah ich die Theologin Doris Reisinger im Fernsehen, die selbst in einem Kloster Missbrauch erlebt hat. Sie fragte den Wiener Erzbischof Kardinal Schönborn, ob er ihr das Erlebte glaube. Er druckste herum, sagte schließlich Ja. Was da in Reisingers Gesicht vor sich ging, kann ich nicht anders beschreiben als mit dem Wort Erlösung. Da wollte ich auch, dass man mir zuhört und glaubt.

**Trotzdem sind Sie nicht selbst zur Polizei gegangen, sondern eine Freundin.
Warum?**

Ich hatte Angst, man würde mich auslachen. Wenn ein Kind missbraucht wird, ist für jeden klar, dass es sich nicht wehren kann. Bei Erwachsenen wird immer wieder geäußert, na, die müssen das doch gewollt haben, warum haben sie sich nicht gewehrt? Täter-Opfer-Umkehr kennt man ja auch aus der MeToo-Debatte.

Hat Küng Sie je um Verzeihung gebeten?

Nein. Hätte er es getan, hätte ich mein Buch vielleicht nicht geschrieben - zumindest noch nicht.

Haben Sie ihm trotzdem verziehen?

Ich habe ihm vergeben.

Was raten Sie anderen Opfern von Missbrauch?

Reden! Sucht euch nur für das erste Gespräch jemanden, der nichts mit Kirche zu tun hat - sonst ist die Gefahr einer Retraumatisierung zu groß. Diese Sorge ist inzwischen Teil meines Alltags. Als Priester ist es gegenwärtig undenkbar, mit einer



minderjährigen Person allein in einem Raum zu sein. Trösten, umarmen, das geht nicht. Beichten nehme ich nur noch in einem großen Raum ab, die Tür bleibt geöffnet. Die erwachsene Begleitperson hat so zwar einen Blick drauf, kann aber nicht mithören.

Sie schreiben, dass „Missbrauch aus der Kirche selbst hervorgegangen ist, also aus ihrem Selbstverständnis, ihrer Verfassung, ihren Strukturen“. Die Kirche sei „eine Täterorganisation“.

Deswegen kann ich es auch nur schwer ertragen, wenn Kirchenvertreter zugeben, ja, es gab Missbrauch, aber im gleichen Atemzug relativieren, das seien nur Einzelfälle. Nein! Missbrauch in der Kirche unterscheidet sich von Missbrauch außerhalb signifikant. Die Kirche mit ihrer unmenschlichen Sexualmoral war und ist geradezu eine Brutstätte für Missbrauch.

Was kennzeichnet diese Atmosphäre?

Auf der einen Seite wird Sexualität als etwas besonders Wichtiges und Heiliges überhöht, auf der anderen Seite tabuisiert. In diesem Spagat, den insbesondere zölibatär Lebende auszuhalten haben, entsteht eine Spannung, die sich nur allzu leicht unkontrolliert entlädt. Soweit ich das im kirchlichen Kontext beurteilen kann, ist sexueller Missbrauch immer zugleich Machtmissbrauch. Macht in Bezug auf Sexualität ist immer auch mit einem gewissen Lustfaktor verbunden. Es ist dieser Machtrausch, den die Täter angestrebt und erlebt haben.

Sie sagen, Ihr Buch sei ein Akt „der Buße“. Welche Schuld haben Sie auf sich geladen?

Ich bin viele Jahre zum Thema kirchliche Sexualmoral komplett stumm geblieben. Ich habe zu diesem Thema schon seit längerer Zeit eine Meinung, die von der offiziellen lehramtlichen deutlich abweicht, habe das aber nie in Predigten thematisiert. Doch wer schweigt, stimmt zu, wer schweigt, macht sich zum Komplizen, wer schweigt, wird zum Mittäter.

Was fordern Sie?



Eine Aufarbeitungs- und Wahrheitskommission, die sich komplett außerhalb der Kirche konstituiert. Die Kirche muss endlich ihre Sexualmoral auf den Prüfstand stellen und sie als Risikofaktor benennen. In ihrem Menschenbild existieren allein Mann und Frau; sexuelle Akte außerhalb der kirchlich gültigen Ehe sind nicht legitim. Die Kirche behauptet, sich an ein Naturrecht zu halten, doch es gibt eine geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, die nicht in dieses starre, enge Schema der heterosexuellen Ehe passt. Unter Papst Johannes Paul II. wurde das zum dominanten Leitgedanken.

Sind diese Ideen nicht viel älter? Eine unverheiratete Mutter durfte im 17. Jahrhundert auf wenig Verständnis der Priesterschaft hoffen.

Ja, allerdings war diese Überzeugung damals ebenfalls im Staat und in der Gesellschaft allgegenwärtig. Erst im 20. Jahrhundert erkannten die westlichen Gesellschaften, dass die bis dahin allgemein vertretene Sexualmoral aus humanwissenschaftlichen Erkenntnissen heraus untragbar ist. Und die Kirche hat sich in der Pflicht gesehen, keinen Bruch in ihrer Überzeugung erkennen zu lassen und die überkommene Sexualmoral für sich als Eigenheit des Katholischen zu erkennen. Das älteste lehramtliche Dokument dazu ist die Enzyklika Casti connubii von Papst Pius XI. aus dem Jahr 1930, in der Empfängnisverhütung als Ehemissbrauch gebrandmarkt wurde. Das erste Mal, dass sich das kirchliche Lehramt umfassend zum Thema Homosexualität geäußert hat, war 1975.

Im dritten Buch Mose steht doch bereits „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräuel ist, und sollen beide des Todes sterben.“

Diese Bibelstellen werden von der Kirche aus dem Zusammenhang gerissen. In alttestamentlichen Zeiten war es eine gängige Praxis, männliche Gefangene zu vergewaltigen. Das war die Höchsthform der Demütigung. Davon handelt die Stelle, nicht von einvernehmlichen homosexuellen Akten.



Als 2004 im Zuge des Skandals in St. Pölten Fotos öffentlich wurden, auf denen Sie einen Seminaristen augenscheinlich küssen, bestritten Sie, schwul zu sein. Haben Sie da Ihre Haltung verändert?

Ob man sich für diskriminierte Minderheiten einsetzt, sollte nicht davon abhängen, ob man diesen Minderheiten selbst angehört. Ich setze mich genauso für Transgender ein, was mit mir persönlich überhaupt nichts zu tun hat. Desgleichen sind mir die Rechte von Frauen, auch in der Kirche, ein Anliegen. Dass Frauen bis heute vom Priesteramt ausgeschlossen sind, weil sie einst als unrein betrachtet wurden, passt nicht in unsere Zeit.

Die Kirche wettet gegen Homosexuelle, gleichzeitig ist der Anteil von schwulen Männern im Klerus höher als in der Gesamtbevölkerung. Wie erklären Sie diesen Kurzschluss?

Internalisierte Homophobie. Menschen gestatten sich nicht, so zu sein, wie sie sind, weil es nicht dem ihnen auferlegten oder von ihnen vertretenen Ideal entspricht. Wenn sich Homosexuelle hinter Homophobie verbergen, ist das ein psychischer Mechanismus, der dem Selbstschutz dient.

Bis heute sind Sie als Priester tätig. Hat Sie das Erlebte nie in Ihrem Glauben erschüttert?

Doch, absolut. Mein Glaube beruhte früher zumindest teilweise auf einer Illusion, weil er immer mit einem Kirchenbild einherging, das viel zu idealisierend war. Dann ist mir klar geworden, dass vieles von dem, was der Kirche zufolge von Gott kommt, tatsächlich menschlichen Ursprungs ist. Und es dient allein dem Zweck, die kirchliche Macht zu zementieren.

Mal überlegt, alles hinzuwerfen und auszutreten?

Ja, als ich 2005 gezwungen wurde, mich am Institut für Forensische Psychiatrie in Essen von einem Psychiater auf homosexuelle Neigungen begutachten zu lassen. Zwei Tage lang musste ich in einem stundenlangen Kreuzverhör Hunderte von intimsten Fragen beantworten. Ob ich jemals meine Eltern beim Sex beobachtet habe?



Ob ich jemals ein Tier getötet habe, das größer als eine Maus war? Dass man davon schwul werden könnte, war mir bis dahin unbekannt. Damals stand die Drohung im Raum, ich dürfte nie wieder als Priester arbeiten. Doch wenn ich durchhielte, so meine vage Hoffnung, würde ich irgendwann vielleicht die Gelegenheit bekommen, anderen Menschen eine Stimme zu geben, die sich in einer ähnlichen Situation befinden.

Und das können Sie nicht von außen?

Zumindest nicht mit der gleichen Kraft. Priester oder Ordensleute, die geheiratet haben oder aus anderen Gründen ihr Amt verließen, sind im wahrsten Sinne des Wortes raus. Ich möchte meine Kirche nicht den moralistischen Ungeheuern überlassen.

Im Jahr 2020 sind 400 000 Menschen in Deutschland aus der Kirche ausgetreten. Welchen Wert hat die Kirche hierzulande noch?

Die Kirche hat sicherlich ein wertvolles Erbe spiritueller Art, kultureller Art, auch durchaus wissenschaftlicher Art. Im Mittelalter war sie die Institution, die das Wissen der Antike in die Neuzeit getragen hat. Da ist ein großes Erbe vorhanden, das ich schätze und auch für mich bewahren möchte. Diese ganze Kultur, die mit zur kirchlichen Institution gehört, möchte ich davor schützen, als Machtinstrument missbraucht zu werden. Das alles muss wieder dahin zurückgeführt werden, wofür es ursprünglich bestimmt war, nämlich zum Dienst an den Menschen.

Konservative Kreise sehen die katholische Kirche in Deutschland als Bollwerk gegen eine befürchtete „Islamisierung des Abendlandes“.

Ein überzeugter Christ braucht keine Angst zu haben, dass ihm der Glaube von anderen abspenstig gemacht wird. Doch gerade konservative Christen werden von rechtspopulistischen Kreisen instrumentalisiert, um vermeintlich christliche Werte zu schützen und zu verteidigen. Dabei geht es um puren Nationalismus, um faschistoide Ideologien. Da ist eine sehr unheilige Allianz entstanden, die zum Beispiel in Ländern wie Polen und Ungarn mittlerweile fast zum Mainstream geworden ist.



Anfang des Jahres haben Sie den polnischen Priester Dariusz Oko wegen Volksverhetzung angezeigt, weil er einen schwulenfeindlichen Artikel schrieb.

Ich bin sehr froh und dankbar, dass die Staatsanwaltschaft und das Amtsgericht Köln das genauso gesehen haben und einen Strafbefehl über mehrere Tausend Euro verhängt hat. In der Vergangenheit war es oft so, dass die Kirche innerhalb des Staates Freiräume genossen hat, die ihr von Gesetzes wegen eigentlich nicht zustanden. Die Kirche hat zwar das verfassungsmäßige Recht, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu ordnen, aber im Rahmen der geltenden Gesetze.

Herr Rothe, wir reden über die schrecklichen Seiten der Kirche. Sie sind aufgewachsen im Sauerland und beschreiben Ihre Heimatgemeinde als glücklichen Ort. Wann waren Sie zuletzt dort?

Ich fahre jedes Jahr dankbar am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt nach Hallenberg. Dort steht eine Wallfahrtskapelle, die mehr als 1000 Jahre alt ist. Wenn ich dran denke, dass meine Vorfahren schon vor Jahrhunderten in dieser Kapelle gebetet haben, erfüllt mich das mit Ehrfurcht.

Wie fühlt sich Glaube an für Sie?

Glaube hat mir immer Heimat gegeben, Orientierung. Er hat mir das Gefühl gegeben, dass mein Dasein, mein Tun, einen Sinn hat, dass da jemand ist, der mich mit Absicht in diese Welt gestellt hat.

Wählen Sie als Katholik in Bayern eigentlich automatisch CSU?

Nein.

Wer wird der nächste Papst?

Keine Ahnung. Ich bin Priester, nicht Prophet.

Noch ein Wort zu Papst Franziskus, bitte. Wie enttäuscht sind Sie?

Sehr, denn er hat immer wieder Erwartungen geweckt, die er nicht erfüllt hat. Zum Beispiel hätte er im Kontext der Amazonas-Synode, zumindest in bestimmten Teilen der Weltkirche, verheiratete Priester zulassen können. Auf der anderen Seite



REPORTER:INNEN
forum

hat er das Gesprächsklima in der Kirche zum Guten verändert. Mit diesem Interview hätte ich vor zehn Jahren noch meinen Job riskiert.